

Am eiskalten Ende der Welt

Autor(en): **Bernhart, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(1998)**

Heft 39

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-967771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am eiskalten

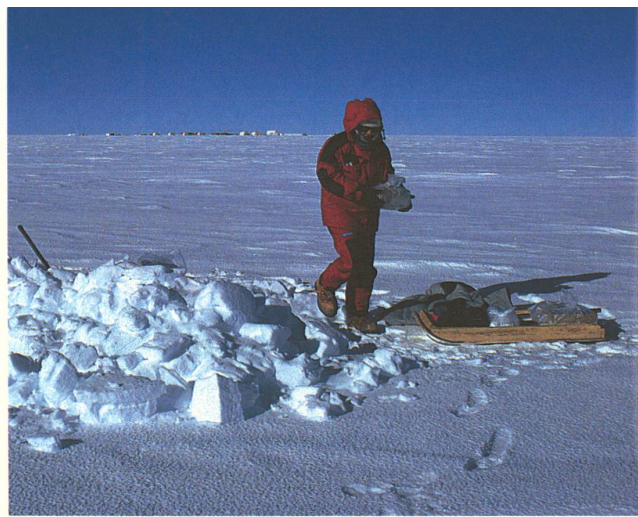
Ende der Welt

Versinkt die antarktische Sonne nicht mehr hinter dem Horizont, beginnt in der Forschungsstation Dom Concordia emsiges Treiben rund um die Uhr. Die Bernerin Regine Röthlisberger analysiert geschmolzenes Eis – und spielt in der Daunenjacke Volleyball.

VON CHRISTIAN BERNHART

FOTOS PHYSIKALISCHES INSTITUT UNI BERN

Bei minus 50 Grad Celsius bohren die Forschenden das antarktische Eis an. Jeden Tag stossen sie, ein europäisches Team mit Schweizer Beteiligung, weitere 25 Meter in die Tiefe. Das Eis wird geschmolzen und mit sieben verschiedenen Messgeräten analysiert. Es birgt Daten, die Auskunft geben über das Klima der letzten Jahrhunderte. In 25 Metern Eisbohrkernen liegen Klimadaten von gut 700 Jahren. Auf dem Dom Concordia, auf über 3000 Metern über Meer, läuft die Forschung im Zweischichtenbetrieb rund um die Uhr, sechseinhalb Tage pro Woche. In der Antarktis ist die Zeit knapp. Nur im Som-



Die Physikerin Regine Röthlisberger entnimmt Proben der obersten Schneeschichten.

mer, der dort unten während unserer Winterzeit stattfindet, kann sich die Forschungsstation Dom C den aufwendigen Betrieb leisten.

Viel Platz und raue Bedingungen

Am Leben erhalten werden die Forscher und 15 Logistiker sowie Bohrfachleute über eine 1200 Kilometer lange Luftbrücke von der italienischen Küstenstation Terra Nova Bay aus. Dieser Stützpunkt befindet sich ziemlich genau südlich von Neuseeland und ist nur im Sommer per Schiff erreichbar. «Du bist am Ende der Welt, hast nirgends so viel Platz, nirgends so eine Weite, allerdings auch nirgends so raue Bedingungen», beschreibt die 27-jährige Berner Umweltphysikerin Regine Röthlisberger, die einzige Frau auf dem Dom Concordia, den aussergewöhnlichen Forschungsort. Zur unwirtlichen Kälte kommt eine Lufttrockenheit dazu, die in beheizten Räumen bei knapp 16 Grad manchem Forscher zu Beginn Nasenbluten verursacht.

Haute Cuisine im Eis

Und wie verbringt man die Freizeit bei 50 Grad unter Null? Am Nachmittag des Weihnachtstages wird Regine Röthlisberger womöglich wie letztes Jahr den Mammutpullover, zwei Faserpelze, die Daunen- sowie Windjacke anziehen und draussen Volleyball und Frisbee spielen und dann abends erneut staunen über das festliche, sechsgängige Menü mit Jakobsmuscheln und Wachteln, das der Koch aus seiner winzigen Küche hervorzaubert – opulente Haute Cuisine, die sie in Bern noch nie auf dem Teller hatte.

Sollte am Ende der zweimonatigen Forschungszeit das Schmelzen des Eises und das Datensammeln eintönig werden, so steht eine aussergewöhnliche Heimreise bevor. In Terra Nova Bay werden Regine Röthlisberger und ihre Kollegen von den kleinen watschelnden Pinguinen mit ihren Piepsstimmen Abschied nehmen und sich während acht Tagen auf dem Forschungsschiff in Richtung Neuseeland wieder auf wärmere Zeiten einstellen können. ■

